

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Sagen aus der Lausitz

Kratzer, A.

Leipzig, 1928

42. Die Schatzgeister im Protschenberge bei Bautzen.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7905

Flüsse zu versehen. Allein da das Werk sehr kostspielig war, mußte er sich verpflichten, seinen Kopf herzugeben, wenn es nicht gehe. Er hat also eine sogenannte Kunst gebaut und dazu einen der Thürme in der Ringmauer verwendet, wo das Wasser durch Maschinen in die Höhe gehoben und von da in die Stadt geleitet ward. Als das Werk fertig war, ging es nicht. Man setzte also den Erbauer fest, und es erwartete ihn sonach der Tod. Indessen glückte es ihm, des Nachts zu entweichen; er flüchtete die Neusalzer Straße hinaus, als er aber an den bei Ebendörfel liegenden Berg kam, ward er plötzlich von Müdigkeit ergriffen, setzte sich nieder und schlief ein. Da träumte er so lebhaft, als sehe er es, daß in einer der Röhren seiner Wasserkunst eine Ratte stecke, die das Werk verstopfe.

Beim Erwachen beschloß er, auf die Gefahr hin, sein Leben einzubüßen, zurückzukehren und sich dem Räte zu stellen. Er kehrte um und stellte sich seinen Richtern. Diese gestatteten, daß er noch einmal das Getriebe seines Wasserwerkes untersuchen dürfe, ehe er zum Tode geführt werde. Er fand wirklich eine Ratte in der Röhre, genau so, wie er sie im Traume gesehen hatte. Als die herausgezogen worden war, ging die Wasserkunst.

Im Volksmunde hieß aber der Berg bei Ebendörfel fortan der Traumberg, woraus die Mundart Bauzens Tromberg oder Thronberg gemacht hat.

42. Die Schatzgeister im Prottschenberge bei Bauzen.

Vor mehreren hundert Jahren ging ein verarmter Bürger Bauzens am Fuße des Prottschenberges spazieren. In der engen Stube mochten ihn die Nahrungsforgen zu sehr geängstigt haben,

im Freien hoffte er, Ruhe zu finden. Auf einmal, als er so in Gedanken versunken an den Felsen des Brotschenberges emporstieg, sah er vor sich die schon damals berühmte Teufelshöhle. Darin saßen drei alte Männer um einen steinernen Tisch. Die Männer schienen selbst von Stein zu sein, so verwittert sahen sie aus, und so regungslos saßen sie da. Erschreckt wollte der Bürger aus dem Bereiche der Höhle fliehen, aber es war ihm nicht möglich. Seine Angst wurde noch vermehrt, als ihm einer der Männer winkte, näherzutreten. Er faßte sich endlich ein Herz und trat an den Eingang der Höhle. Die hatte sich wunderbar erweitert und war an den Wänden mit Gold und Juwelen geschmückt, auf dem steinernen Tische aber lag ein Haufen Goldstücke. Das Männchen, das ihn genötigt näherzutreten, deutete ihm hierauf an, sich so viel von dem Goldhaufen zu nehmen, als er zur Abhilfe seiner Not bedürfe, und nannte ihm den Tag, an dem er wieder erscheinen könne, wenn das Geld nicht ausreichen sollte. Es gebot ihm aber zugleich, von alledem, was er hier gesehen und erlebt habe, nichts zu sagen. Der Arme langte erfreut zu, füllte sich die Taschen mit Goldstücken und entfernte sich dankend von den freundlichen und mitleidigen Geistern.

Jetzt begann er ein neues Leben, aber nicht ein Leben voll Gottesfurcht. Er betete nicht, er arbeitete nicht, sondern saß vom Morgen bis zum Abend im Wirtshause. Durch dieses flotte Leben erregte er Aufsehen, seine Mitbürger steckten die Köpfe zusammen und konnten ihre Neugierde nicht verbergen. Einer unternahm es, ihn auszuforschen, und erfuhr von dem Berauschten das ganze Geheimnis. Er forderte ihm hierauf durch Drohungen das Versprechen ab, ihn mitzunehmen, sobald er wieder zur Höhle gehe, um sich Geld zu holen.

An dem bestimmten Tage und zur bestimmten Stunde begaben sich nun beide auf den Weg und traten vor die Höhle, aber sie blieb verschlossen, und öffnete sich nicht. Seit dieser Zeit ist es noch niemandem weiter geglückt, in nähere Gemeinschaft mit den Geistern und ihrem Golde zu gelangen. Sie bleiben ruhig im Innern des Berges und hüten ihre Schätze.

43. Feuersegen zu Bauzen.

Zu Anfang des 17. Jahrhunderts kam eine wandernde Zigeunerfamilie nach Bauzen und suchte, da sie fast alle erkrankt waren, ein Obdach auf einige Tage. Die Mutter ging mit ihren zwei kranken Kindern von Haus zu Haus, um die Herzen der Einwohner zu bewegen, und der Vater lag auf einer Steinbank am Tore. Den Armen gelang es kaum, einige geringe Gaben zu erhalten; sie aufzunehmen zeigte niemand Lust, und so mußten sie dem kranken Vater leider alle Hoffnung auf Obdach in der feuchten Herbstnacht rauben. Traurig, vor Kälte zitternd, saßen sie nun am Tore.

Da schritt ein Mann vorüber, der selbst arm und dürstig aussah. Er fragte sie, warum sie so klagten, und als sie ihm ihre Not gestanden, da führte er sie mit den Worten: „Nun, kommt nur mit mir!“ in seine schlichte Wohnung in der Gochwitz, unfern der äußern Ringmauer der Stadt. Er gab ihnen eine Kammer, reichte dem durchfrorenen Vater einen erwärmenden Trank, teilte mit den Unglücklichen sein Abendbrot und bereitete ihnen ein Lager aus frischem Stroh. So übte er mehrere Tage lang sein Werk der Barmherzigkeit an ihnen, bis sie imstande waren, ihren